

Bei einer Verhandlung vor dem Bundesverwaltungsgerichtshof letzte Woche in Wien, in der es um das Bleiberecht für einen unserer junggetauften Asylwerber gibt, fragte der Richter, der die Echtheit der Konversion überprüfen wollte: „Woran erkennt man einen Christen nach außen?“ Der Antwort und die anderen Antworten überzeugten den Richter dann so, dass es zu einer positiven Entscheidung kam.

Der Befragte hätte auch mit dem heutigen Evangelium antworten können: „Einen Christen erkennt man daran, dass er Salz der Erde und Licht für die Welt ist.“ Der Richter hätte dann allerdings bestimmt noch weitergefragt: „Und was heißt das?“ Und dann hätte die Antwort lauten müssen: „Dass man den Nächsten liebt wie sich selbst.“

Die 2 kurzen Gleichnisse vom Salz und vom Licht, die gleich nach den Seligpreisungen kommen, sind wirklich sehr zentral für das, was das Christsein ausmacht.

Wir Christen sollen die Welt mit dem Salz der Botschaft, der Gedanken- und Geisteswelt Jesu würzen. Und der Kern dieser Botschaft ist – auf den Punkt gebracht – das Kreuz. Das muss man allerdings erklären: Wir denken beim Kreuz gleich an den furchtbaren Tod Jesu am Kreuz. Bis dorthin gibt es aber noch viele Vorstufen. Mit dem Kreuz ist die tiefe Überzeugung gemeint, dass die Welt besser und schließlich erlöst wird durch die Liebe, die auch bereit ist, für die Gerechtigkeit, für das Reich Gottes zu leiden. Im Unterschied zu der Einstellung, dass man die Welt besser machen könne mit den Mitteln von Macht und Stärke, durch Selbstbehauptung, Parolen wie „Ich zuerst – wir zuerst“, durch Aufrüstung und Kamm-Aufstellen.

Wir Christen müssen überzeugt sein, dass die Sache Gottes durch Gebärden der Macht nicht vorankommt, sondern dass man damit höchstens für eine gewisse Zeit den Status quo aufrechterhalten kann, bis es irgendwo wieder explodiert. Ihr seid das Salz der Erde: Wir sollen und können also das Salz dieser hingabebereiten Liebe in die Welt und in die Köpfe möglichst vieler Köpfe hineinbringen, und dazu ist es natürlich notwendig, dass wir das selbst in unseren Köpfen und Herzen haben. Denn wenn wir genau hinschauen, bemerken wir, dass uns im Umgang mit unseren Nächsten, dem Partner, den Kindern, den Mitarbeitern auch noch manchmal der Gaul der Stärke durchgeht. Der Geist der Bergpredigt, in dem die Armen, Kleinen groß sind, muss in uns selbst stark bleiben. Deshalb wohl der Hinweis auf das schalgewordene Salz: Damit das nicht so wird, müssen wir uns von Jesus her, von seinem Geist, der aus der Bibel kommt, immer wieder inspirieren lassen – und nicht so sehr was bei Wahlkampfreden oder an Stammtischen gepoltert wird.

„Licht der Welt“ sein. Es ist natürlich noch zu wenig, zu wissen und überzeugt davon zu sein, dass der Welt der Stärke und Macht nicht weiterführt, er soll durch uns sichtbar und spürbar werden. Beten, Bibellesen, Gemeinschaft pflegen, das ist gut und wichtig, damit das Salz nicht schal wird, aber wenn es nur bei dieser Eigenpflege bleibt, dann wäre das zu wenig. Apostel, die nur zusammensitzen, Bibel lesen, Gottesdienste und schöne Pfarrfeste feiern, hätte Jesus ziemlich schnell hinausgeschickt, dass sie Wunden heilen, Sprachlosen eine Stimme geben, für Ausgegrenzte um ihr Recht kämpfen, Menschen, die zu schwach sind, den Löffel zu halten, das Essen zuschieben, im Wasser oder in einer Not Ertrinkende ins Boot holen, im Dunklen oder in einer Einsamkeit Sitzende erheitern u.u.u. Denn dazu ist Jesus gekommen: den Armen eine gute Nachricht zu bringen. Und das ist jetzt unser Auftrag, da wir der weiterlebende Christus sind.

Aber wie beim Salz, das nicht schal werden darf, so ist es auch mit dem Licht: Damit wir leuchten und damit unser Licht nicht wie unter einem Eimer erstickt, müssen wir darauf achten, dass es in uns selber brennt und uns immer von neuem mit der Gewissheit beschenken lassen, dass wir selbst unverdient beschenkt und geliebt sind. Darin liegt aller Anfang dafür, dass wir Salz der Erde und Licht der Welt sein können. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*